

Bretschger, Lucas

Working Paper

Internationaler Handel im Ostseeraum: Sozioökonomische Hintergründe

Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere, No. 14/2000

Provided in Cooperation with:

University of Greifswald, Faculty of Law and Economics

Suggested Citation: Bretschger, Lucas (2000) : Internationaler Handel im Ostseeraum: Sozioökonomische Hintergründe, Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere, No. 14/2000, Universität Greifswald, Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät, Greifswald

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/48923>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Internationaler Handel im Ostseeraum sozioökonomische Hintergründe

Lucas Bretschger

Diskussionspapier Nr. 14/00

November 2000

Internationaler Handel im Ostseeraum - sozioökonomische Hintergründe

Lucas Bretschger

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald

Einleitung

Inhalt dieses Beitrags sind die wirtschaftlichen *Grundlagen des Handels* im Ostseeraum sowie die Perspektiven für eine verstärkte *wirtschaftliche Integration* der beteiligten Staaten in der Zukunft. Die Ostseeregion umfaßt im engeren Sinne rund 50 Millionen Menschen, die als Akteure auf den verschiedenen Märkten, insbesondere dem Güter- und dem Arbeitsmarkt, den hier betrachteten Wirtschaftsraum bilden. Die der Region zugehörigen Volkswirtschaften unterscheiden sich bezüglich ihres sozioökonomischen Hintergrunds deutlich. Der Wirtschaftsraum besteht einerseits aus hoch entwickelten Staaten, den Skandinavischen Ländern und Deutschland, und andererseits aus Staaten, die sich in unterschiedlichen Stadien der Transformation in Richtung sozialer Marktwirtschaft befinden. Die Gegensätze werden an der direkten Grenze zwischen der Europäischen Union und Russland besonders offenkundig.

Für eine Entwicklung in Richtung einer verstärkten wirtschaftlichen Integration bedarf es gemäß ökonomischer Theorie zuerst deutlich ansteigender außenwirtschaftlicher Aktivitäten. Da internationaler Handel mitunter durch die Verschiedenartigkeit der beteiligten Volkswirtschaften bedingt ist, bringen im Ostseeraum die Unterschiede in den Produktionsvoraussetzungen interessante Perspektiven für den Warenaustausch mit sich. Allerdings stellen sich viele positive Wirkungen der Internationalisierung erst dann ein, wenn sich stabile Handelsbeziehungen entsprechend der länderspezifischen Produktionsvorteile etabliert haben. Vorerst können die unterschiedlichen wirtschaftlichen Bedingungen erhebliche Reibungsverluste verursachen. Immerhin werden für die gesamte Region der Ostsee in den nächsten Jahren stark zunehmende Handelsströme prognostiziert.

Gerade weil die Heterogenität im Wirtschaftsraum der Ostsee heute ein durchdringendes Thema darstellt, erscheint eine punktuelle wirtschaftspolitische Zusammenarbeit zur Förderung des wirtschaftlichen Zusammenhalts als sehr zweckmäßig. Im Ostseeraum haben sich dazu aus einer „von unten“ gewachsenen Initiative Kontakte in verschiedenen Gremien etabliert. Die Zusammenarbeit erstreckt sich dabei vorerst auf

wichtige Teilfragen aus den Bereichen Bildung, Forschung, Raumordnung, Kultur, Infrastruktur und Umwelt. Aus solchen Aktivitäten können später Pfeiler für die Bildung einer verstärkten wirtschaftlichen Integration entstehen. Es ist aber zu beachten, dass bei jeder Art einer regional begrenzten Integration die übergeordneten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen von vorrangiger Bedeutung sind. Das Thema der möglichen Bildung eines gemeinsamen Ostsee-Wirtschaftsraums kann deshalb immer nur zusammen mit der Frage der *Europäischen Union* und der *EU-Osterweiterung* behandelt werden.

In den folgenden Abschnitten sollen, anschließend an einen kurzen Hinweis auf die Hansezeit, die verschiedenen Voraussetzungen und Wirkungen des Handels in der Ostseeregion analysiert werden. Dabei wird das Augenmerk vor allem auch auf die zukünftige Entwicklung des Handels gerichtet. Zusätzlich soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern die Voraussetzungen für einen integrierten Wirtschaftsraum heute und in den nächsten Jahren in dieser Weltregion erfüllt werden können.

Die Hansezeit im Vergleich

Visionen für die Zukunft orientieren sich oft an historischen Vorbildern. Wenn nicht als direktes Vorbild so doch zumindest als bedeutungsvoller Rekurs auf eine vergangene Realität steht in diesem Fall für viele die historische Blütezeit der Hanse. Dieser beispiellose Zusammenschluß von Kaufleuten zahlreicher Städte war nicht nur wirtschaftlich sehr bedeutend, er verband sich zusätzlich mit Landnamen und wichtigen Stadtgründungen. In der *Abbildung 1* sind die Handelswege der Hanse vom 12. bis zum 17. Jahrhundert, wichtige Handelsstädte wie Lübeck, Rostock und Stralsund sowie Handelskontore wie London und Novgorod dargestellt. Als Verbindung der Wirtschaftsstandorte dieses Handelssystems dienten zu dieser Zeit vor allem die Verkehrsrouten zu Wasser. In der Darstellung ist auffällig, dass der Handelsraum im Westen schon damals nicht an der dänischen Grenze aufhörte, sondern sich noch weiter westlich in Richtung Holland, England und ganz Westeuropa erstreckte.

Auf die wirtschaftliche Blüte der Hanse folgte unter anderem der niederländische Einfluß, die Vormacht Schwedens und, in diesem Jahrhundert, die Sowjetisierung gegenüber der Amerikanisierung sowie, damit verbunden, die weitgehende Trennung des gesamten Wirtschaftsraumes der Ostsee in zwei Blöcke. Nach dem Ende des kalten Krieges, der Vereinigung Deutschlands und dem Gesuch der baltischen Staaten und Polens um Aufnahme in die EU stehen heute die Zeichen eindeutig auf Überwindung der trennenden Elemente.



Abbildung 1: Handelsrouten der Hanse

(Quelle: Jäger-Roschko 1997)

Soll die wirtschaftliche Situation der Hansezeit mit der Lage von heute verglichen werden, stehen zumindest drei Themenpunkte im Vordergrund: (i) die sozioökonomischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den am Handel beteiligten Staaten, (ii) die Frage der Existenz von konkurrierenden oder übergeordneten Wirtschaftssystemen sowie (iii) die Beurteilung der relativen Bedeutung des Verkehrs, insbesondere des Verkehrs zu Wasser, als integrative Kraft und als Motor für die wirtschaftliche Entwicklung. Diesen Themen soll in der Folge aufgrund der aktuellen Gegebenheiten nachgegangen werden.

Voraussetzungen für den Handel heute

In der *Abbildung 2* ist eine Übersicht über die makroökonomischen Voraussetzungen in den Ostsee-Staaten von heute dargestellt. Pro Land sind vier Zahlen für das Jahr 1998 eingetragen. Zuerst jeweils das gesamte Bruttoinlandsprodukt (GDP) für die absolute Größe der Wirtschaft, als zweites das reale Wachstum des Bruttoinlandsprodukts (GDP real growth) als Hinweis auf die Dynamik, weiter das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bzw. das Pro-Kopf-Einkommen (GDP per capita) als Wohlstandsindikator und schließlich die Inflationsrate als Indikator der makroökonomischen Stabilität.

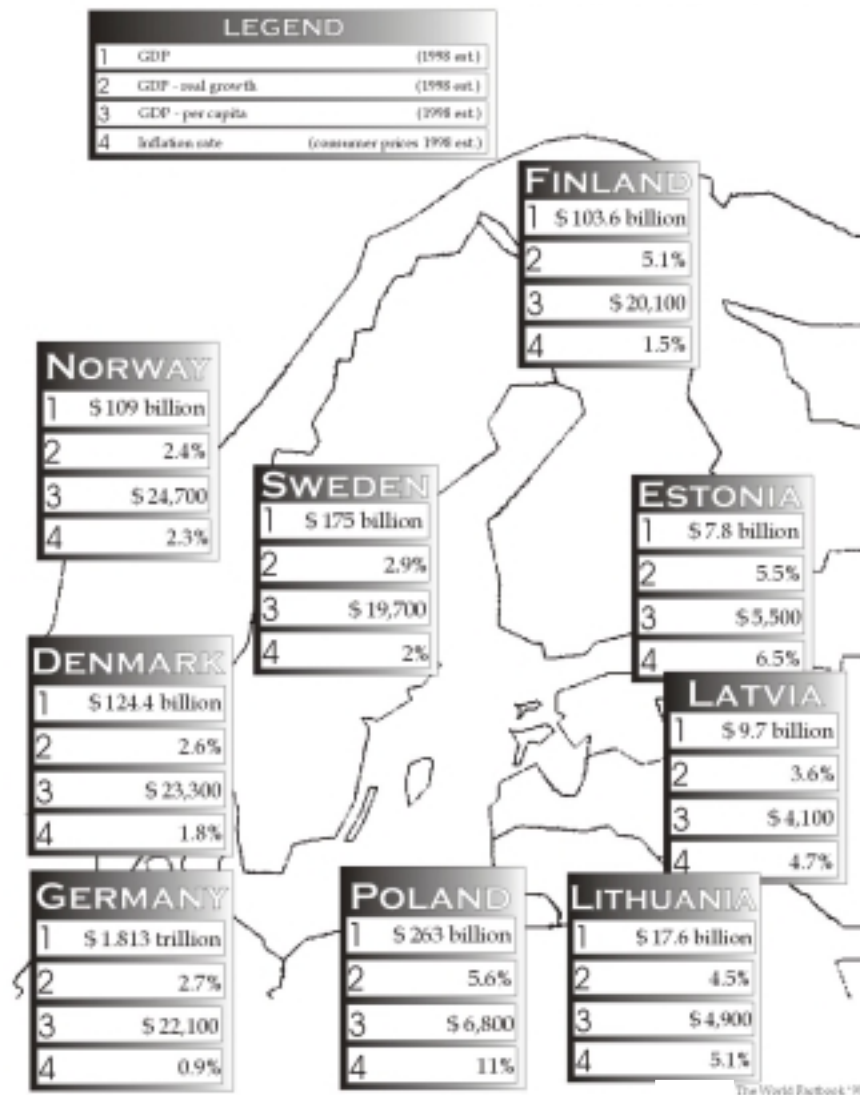


Abbildung 2: Makroökonomische Voraussetzungen

Aus der Zusammenstellung in *Abbildung 2* resultieren für drei Länder relativ ähnliche wirtschaftliche Kennzahlen, nämlich für Dänemark, Norwegen und Finnland. Diese Ökonomien sind alle etwa gleich groß, haben ein vergleichbares Pro-Kopf-Einkommen und eine ähnliche konjunkturelle Stabilität. Finnland weist allerdings bei etwas geringerer Stabilität ein höheres Wachstum auf. Schweden liegt bei den makroökonomischen Daten auf einem ähnlichen Niveau, ist allerdings als gesamte Volkswirtschaft deutlich größer. Noch größer sind Deutschland und Polen, wenn die Länder nicht nur mit ihren Ostsee-Regionen, sondern in ihrer Gesamtheit erfasst werden. Als insgesamt größtes Land liegt Deutschland

beim Pro-Kopf-Einkommen und bei den anderen Daten im Rahmen der Skandinavischen Staaten. Dagegen weist Polen ein tieferes Pro-Kopf-Einkommen auf; es erreicht etwa einen Drittel des Pro-Kopf-Einkommens der bereits genannten Länder. Die baltischen Staaten sind die deutlich kleinsten Wirtschaftspartner, mit Pro-Kopf-Einkommen, die zum Teil noch unter demjenigen von Polen liegen.

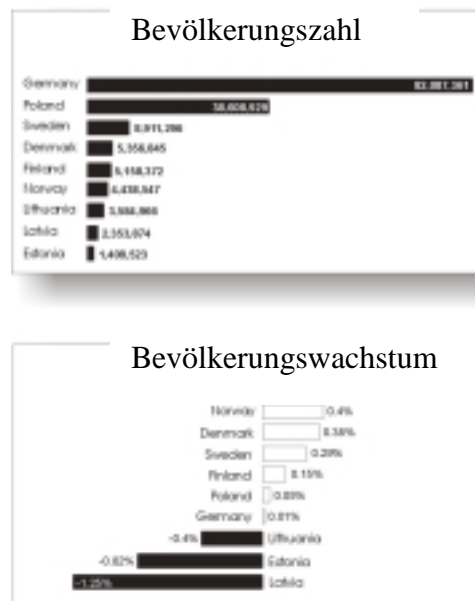


Abbildung 3: Bevölkerungsmäßige Voraussetzungen 1998

In der *Abbildung 3* sind die Bevölkerungszahlen und deren Veränderungen pro Land abgetragen. Mit der Bevölkerung wird die Größe der Wirtschaft unabhängig von der Produktivität erfasst. In diesem Vergleich stehen wiederum die Zahlen für die Länder insgesamt. Es kann allerdings argumentiert werden, dass die Bedeutung Deutschlands und Polens auf diese Weise überschätzt wird. Wenn nur die Regionen erfasst werden, die direkt an die Ostsee grenzen, sind Deutschland (regionale Bevölkerung 6.2 Mio.) und Polen (5.0 Mio.) ähnlich groß wie die Skandinavischen Länder. Wird der direkte Warenaustausch an der Ostsee betrachtet ist diese zweite Betrachtungsweise zweckmäßiger. Wenn jedoch das gesamte *Handelspotential* und das *politische Gewicht* der Länder zur Sprache kommt, ist die Größe der Länder insgesamt von größerer Bedeutung.

Abgesehen von den Bevölkerungszahlen ist es nicht einfach, die wirtschaftlichen Daten ausschließlich für die direkt an die Ostsee grenzenden Regionen aus den jeweiligen nationalen Buchhaltungen herauszufiltern. Dies ist auch der Grund dafür, weshalb *Russland* in

den hier gezeigten Vergleichen nicht aufgeführt wird. Offensichtlich gehört Russland mit seinen an die Ostsee angrenzenden Gebieten ebenfalls zum Ostsee-Wirtschaftsraum, was in den hier gewählten Darstellungen leider nicht zum Ausdruck kommt. In der unteren Hälfte der *Abbildung 3* lassen sich aus der Darstellung der Bevölkerungsveränderung unterschiedliche Trends ausmachen. Einige Volkswirtschaften werden künftig, vor allem wegen der Migration, noch etwas kleiner werden, während andere bezüglich Bevölkerung leicht zulegen können.

Ursachen und Ausgestaltung des Handels

Der internationale Handel verändert die am Handel beteiligten Volkswirtschaften und diese wiederum prägen mit ihren ganz spezifischen nationalen Gegebenheiten die außenwirtschaftlichen Beziehungen. Generell unterscheiden wir zwei Arten des Handels: Handel nach klassischem Muster, der sich zwischen den Branchen abspielt (interindustrieller Handel) und Handel innerhalb von Branchen (intraindustrieller Handel).

Zur Erklärung des *Handels nach klassischem Muster* betrachtet man die Faktorausstattung eines Landes. Die wichtigsten Faktoren sind dabei Arbeit und Kapital. In jedem bilateralen Vergleich besitzt ein Land relativ mehr Arbeit und das andere Land relativ mehr Kapital. Die klassische Handelstheorie besagt nun, dass das arbeitsreiche Land die arbeitsintensiven Güter und das kapitalreiche Land die kapitalintensiven Güter exportiert. Sobald demnach in den Faktorausstattungen Unterschiede auftreten ergibt sich ein internationaler Handel, der unter sehr allgemeinen Bedingungen wohlförderungsfördernd ist. Unterschiede in den Faktorausstattungen bestehen im Ostseeraum sehr wohl, woraus sich Perspektiven für einen zukünftigen Aufschwung in den Handelsbeziehungen ableiten lassen.

Jedoch wurde festgestellt, dass der Handel in der industrialisierten Welt immer mehr einem anderen, *zweiten Muster* folgt. Bei diesem zweiten Muster ist die Ausstattung mit Faktoren weniger ausschlaggebend, vielmehr ist es die Ausprägung der hergestellten Güter für die Konsumierenden. Beispielsweise werden in Deutschland schwedische Autos und in Schweden deutsche Autos gekauft. Dies entspricht dem so genannten intraindustriellen Handel, der sich innerhalb einer bestimmten Branche abspielt. Diese Art des Handels betrifft demnach Sektoren und Branchen, die relativ ähnlich produzieren, aber differenziert auf Kundenwünsche eingehen können. Als Konsequenz dieser zweiten Art des Handels ergibt sich, dass vor allem Länder mit relativ ähnlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen intensive Handelsbeziehungen pflegen.

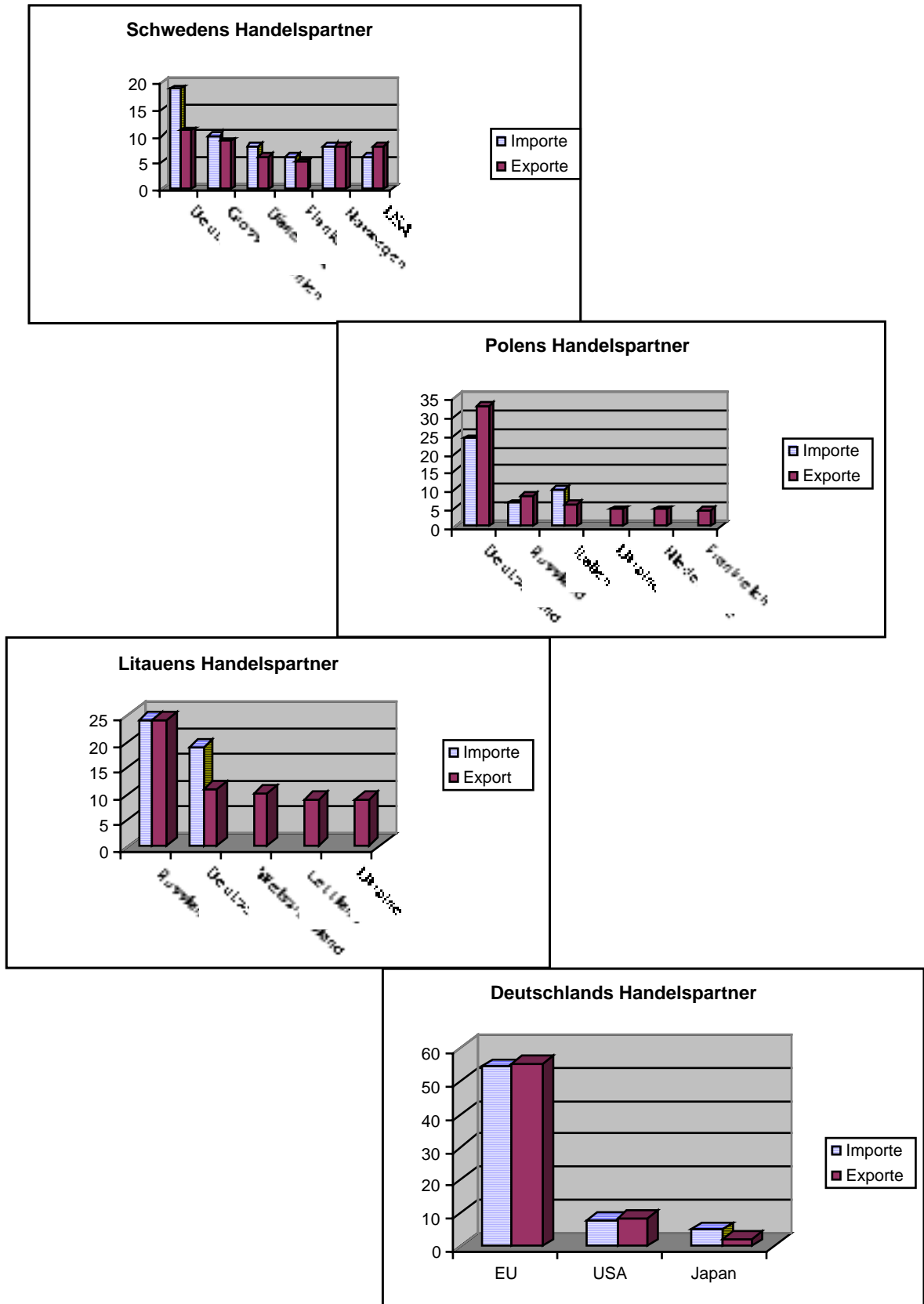


Abbildung 4: Handelsbeziehungen Schweden, Litauens, Polens und Deutschlands 1999
(Importe/Exporte in Prozent der totalen Importe/Exporte)

In der *Abbildung 4* sind die Handelsmuster in Form von Importen und Exporten für vier ausgewählte Länder dargestellt. Für *Schweden* ist der größte Handelspartner, vor allem bei den Importen, Deutschland, ein Land mit einer relativ ähnlichen Faktorausstattung. Daraus wird die große Bedeutung des intraindustriellen Handels v.a. in den Bereichen Fahrzeuge, Maschinen und Elektronik ersichtlich. Auch die nächst wichtigen Partner für Schweden sind Länder, die von den Faktorbedingungen her ähnlich sind, nämlich England, Dänemark, Finnland und Norwegen. Als Faktum ist zur Kenntnis zu nehmen, dass die Handelsbeziehungen nicht primär im baltischen Raum liegen, sondern in Richtung Westen bis hin zu den USA streben.

Auch im Falle *Polens* heißt der wichtigste Handelspartner Deutschland. Bei den Exporten liegt der entsprechende Anteil mit ungefähr einem Drittel der gesamten Exporte sehr hoch. Zunehmend werden auch andere EU-Staaten, v.a. Italien, die Niederlande und Frankreich, für den Handel wichtig. Für Polen wird aber, mit der Bedeutung Russlands und der Ukraine für die Außenwirtschaft, eine zusätzliche Ausrichtung der Handelsbeziehungen gegen Osten ersichtlich.

Am Beispiel *Litauens* wird die Ausrichtung gegen Osten noch etwas deutlicher, indem die wichtigsten Handelspartner außer Deutschland Russland, Weissrussland, Lettland und die Ukraine sind. Diese Partner im Osten sind vor allem als Abnehmer von Exportprodukten von großer Bedeutung; sie gehören aber nur zum kleineren Teil zum baltischen Raum.

Im Falle *Deutschlands* sind die Zahlen etwas höher aggregiert dargestellt. Wie erwartet finden wir hier die größten Handelsströme im Verhältnis zur Europäischen Union, z.B. mit Frankreich als wichtigstem Einzelhandelspartner. Nachfolgend erscheinen in der Statistik die USA und Japan. Weitere Handelspartner sind quantitativ teilweise immer noch wichtig, in Anteilen der gesamten Handelsströme ausgedrückt aber von weniger großer Bedeutung.

Wirkungen der Internationalisierung

In den Ostseestaaten wird von einer Intensivierung der gegenseitigen Handelsbeziehungen eine Vielzahl positiver Wirkungen erwartet. *Handel* und *Wohlstand* sind in dieser Weltregion, aufgrund der historischen Erfahrungen, zusammengehörende Begriffe. Als Kontrast dazu stehen heute die zahlreich vorgebrachten Vorbehalte der weltweit agierenden, so genannten "Globalisierungsgegner". Die sich hier natürlicherweise anschließende Frage lautet deshalb: Weshalb sollte der zunehmende Handel, die zunehmende Integration im Ostseeraum positiv

bewertet werden, wenn doch gegenüber der Globalisierung und der Internationalisierung so viele Vorbehalte bestehen? Zur Beantwortung müssen die einzelnen Wirkungen des internationalen Handels und der wirtschaftlichen Integration genauer analysiert werden.

Mit dem Abbau der Handelsschranken nehmen die marktmäßigen Verflechtungen zwischen den Volkswirtschaften zu, wodurch sich die nationalen Preisunterschiede vermindern. Über die verstärkte Arbeitsteilung ergeben sich auf der einen Seite zahlreiche Produktivitäts- und Spezialisierungsvorteile, vgl. Baldwin (1989), auf der anderen Seite verschärft sich aber auch der Wettbewerb: der Wettbewerb zwischen den Unternehmungen an den jeweiligen Standorten und auch zwischen den einzelnen Standorten insgesamt, vgl. dazu Bretschger (1997a). Die Auswirkungen des verstärkten Wettbewerbs sind für die Beteiligten nicht immer nur positiv. Oft denkt man deshalb heute zusammen mit Handel und Globalisierung an ungünstige Arbeitsmarktbedingungen, Lohndruck, eine ungleicher werdende Verteilung der Einkommen und eine ungleicher werdende Verteilung der Arbeit. Weiter ist unstrittig, dass sich die Spielräume der nationalen Wirtschaftspolitik verändern. Schließlich wird vorgebracht, dass sich die Umweltqualität durch die Globalisierung verschlechtert sowie kulturelle und soziale Identitäten verloren gehen.

Die meisten Wirtschaftswissenschaftler vertreten in dieser Handels- und Globalisierungsdebatte eine viel positivere Meinung. Die massiven *Gewinne aus dem internationalen Handel* sind sogar eine der wesentlichen Erkenntnisse der klassischen Nationalökonomie. Gemäß Theorie wird die Entwicklung eines Landes durch die Internationalisierung positiv beeinflusst, weil einerseits den Konsumierenden eine breitere Palette an Gütern zu tieferen Preisen bereitgestellt werden kann. Gleichzeitig wird es den Produzenten ermöglicht, sich auf jene Teilbereiche zu spezialisieren, in denen sie besonders produktiv sind. Zusätzliche Impulse für die Entwicklung wirken über die internationale Wissensdiffusion. Durch die Möglichkeit internationaler Kontakte sind nicht nur die Informationen aus dem eigenen Land verfügbar, sondern auch die Informationen von vielen ausländischen Produktionsstandorten. In der Theorie führt eine Vergrößerung des Wissensbestands dazu, dass zusätzliches Kapital akkumuliert wird. Diese Akkumulation ermöglicht volkswirtschaftliches Wachstum und trägt so dazu bei, dass in der Entwicklung nachfolgende Länder zu den führenden Ländern und Regionen aufholen können, vgl. Rivera-Batiz/Romer (1991) und Bretschger (1997b). Empirisch wurde entsprechend festgestellt, dass die wachstumsmäßig erfolgreichen Schwellenländer allesamt solche sind, die sich stark dem Welthandel geöffnet haben, während andere Länder, die sehr stark protektionistisch waren, heute wirtschaftlich relativ schlecht dastehen.

Wie sind die möglichen Nachteile des Handels und des internationalen Wettbewerbs aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht zu beurteilen? Erstens ist hier folgende Unterscheidung bedeutsam. Die Wirtschaftswissenschaften sprechen von den Gewinnen insgesamt, die durch den internationalen Austausch anfallen. Über die *Verteilung* dieser Gewinne ist damit noch nichts ausgesagt. Die Stellung von einzelnen Individuen und Gruppen innerhalb eines Landes ist nicht identisch mit der Stellung der gesamten Region oder des gesamten Landes. Seit langer Zeit, nicht erst seit der jüngeren Globalisierungsdebatte, ist bekannt, daß der Außenhandel die Einkommensverteilung innerhalb eines Landes verändert. So kann es sein, dass der Handel die Faktoren Arbeit und Kapital sehr unterschiedlich betrifft, dass z.B. die Löhne sinken und die Kapitalertragsraten steigen oder umgekehrt. Zweckmäßig ist es in diesem Fall auch, den Faktor Arbeit noch weiter in Qualifikationsstufen zu unterteilen. Denn man sieht z.B. heute mit der zunehmenden Internationalisierung in Europa, dass vor allem die niedrig qualifizierte Arbeit unter Druck gerät, während es bei den Löhnen für die hochqualifizierte Arbeit sehr viel positiver aussieht. Der Handel hat damit tatsächlich unerwünschte Verteilungseffekte. Dadurch werden in der kürzeren Frist gesellschaftliche Ausgleichsmechanismen wichtig, die sozial ungünstige Entwicklungen zu mildern vermögen. Für die längere Frist steht aber bei diesem Szenario eindeutig die Verbesserung der Arbeitsqualifikationen durch Bildungsmaßnahmen als bessere Maßnahme im Vordergrund.

Zweitens sollte in der Beurteilung der Handelswirkungen eine Unterscheidung nach *Fristigkeiten* beachtet werden. Die Vorteile des Handels ergeben sich vor allem in der langen Frist, während in der kurzen und mittleren Frist erhebliche Anpassungskosten zu tragen sind. Die Unternehmungen müssen bei verstärktem Handel und verschärftem Wettbewerb in der kurzen Frist besonders flexibel reagieren. Sie müssen sich in der internationalen Arbeitsteilung rasch neue Nischen in der Produktpalette suchen, die sie erfolgreich entwickeln können. Insofern müssen die Firmen dafür besorgt sein, dass alle Informationen, die im Ausland in ihrem Bereich verfügbar sind, möglichst vollständig in ihre eigene Produktion einfließen; auf diese Weise gelingt es am besten, sich innerhalb der gewählten Spezialisierung weltweit zu behaupten. Die ökonomische Forschung zeigt, dass ein möglichst vollständiger Wissensimport auch für die volkswirtschaftliche Entwicklung auf aggregierter Ebene zentral ist. Nur mit aktiver Wissensaufnahme können sich nachfolgende Wirtschaften erfolgreich entwickeln und zu den führenden Nationen aufholen, vgl. Bretschger (1999a).

Für die Ostsee-Integration gilt es möglichst günstige Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass der Handel seine vorteilhaften wirtschaftlichen Wirkungen entfalten kann, ohne dass die Verteilung allzu ungünstig beeinflusst und die Anpassungslast übermäßig erhöht

wird. In diesem Zusammenhang sind Maßnahmen zur Förderung der internationalen Wissensübertragung, z.B. im Forschungsbereich, zur Unterstützung der Höherqualifizierung der Arbeit und zur Beseitigung marktmäßiger Verzerrungen, z.B. im Umweltbereich, besonders wirksam, vgl. dazu auch Bretschger (1999b).

Schließlich ist gerade im Ostseeraum auch auf die *politische Dimension* des internationalen Handels hinzuweisen, die in den nächsten Abschnitten zusammen mit der Frage der Integration zur Sprache kommen wird.

Zukünftiger Handel im Ostseeraum

Die Perspektiven für den internationalen Ostsee-Handel in der Zukunft hängen von verschiedenen wirtschaftlichen und politischen Faktoren ab. Konkret werden für den Ostseeraum im Jahr 2010 diejenigen Handelsströme prognostiziert, die in der *Abbildung 5* gezeigt sind. Die Grafik unterscheidet in Handelsströme (Exporte plus Importe) über 10 Mia. \$, in solche zwischen 5 und 10 Mia. \$ und solche zwischen 1 und 5 Mia. \$. Aus dieser Aufteilung wird ersichtlich, dass sich die größten Handelsströme im Jahre 2010 nach wie vor zwischen den entwickelten Volkswirtschaften einstellen werden, d.h. in Skandinavien sowie zwischen Skandinavien und Deutschland. Zusätzlich wird sich der Handel zwischen Deutschland und Polen ausdehnen.

Generell ist die Drehscheibenfunktion Deutschlands ersichtlich, die mit dem stark anwachsenden Handel noch ausgeprägter zur Geltung kommen wird. Die anderen Beziehungen werden sich wohl intensivieren, aber quantitativ etwas weniger bedeutend sein. Dies einerseits darum, weil es sich wie im Falle der baltischen Staaten um kleinere Wirtschaften handelt, zum anderen auch deshalb, weil der intraindustrielle Handel mit zunehmender Entwicklung immer wichtiger wird. Allerdings werden auch jene Länder, die – in der Entwicklung nachfolgend – über günstige Voraussetzungen für den Export landwirtschaftlicher und industrieller Produkte verfügen, zunehmend am Handel partizipieren können. Aus der *Abbildung* ist ersichtlich, dass die bereits bestehenden Beziehungen, z.B. zwischen den baltischen Staaten und Deutschland oder zwischen dem Baltikum und Schweden bzw. Finnland, ebenfalls ausgeweitet werden.

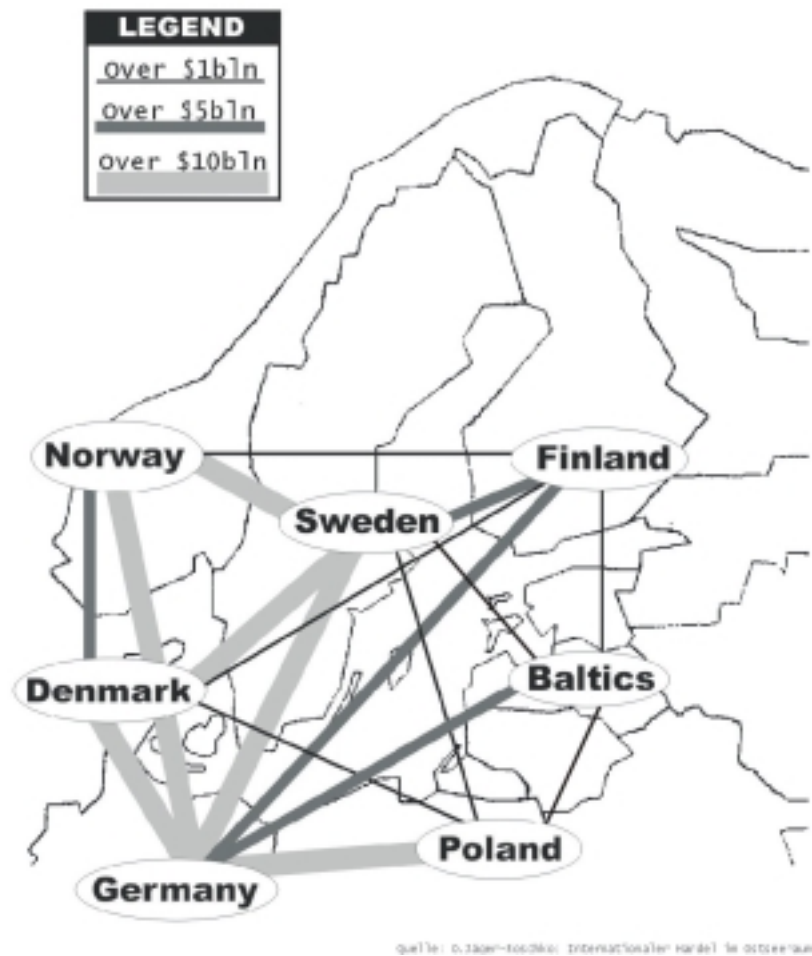


Abbildung 5: Prognose der Handelsströme für 2010 (in US-\$)

Quelle: Jäger-Roschko (1997)

Für die wirtschaftliche Entwicklung im Ostseegebiet wäre es parallel zur Handelsbeschleunigung vorteilhaft, wenn sich noch vermehrt regionale *Entwicklungspole* in Form von wirtschaftsstarken Groß-Agglomerationen heranbilden würden. Ein solcher Pol zeichnet sich dadurch aus, dass er das Wachstum in den angrenzenden Regionen durch die Entfaltung einer regionalspezifischen Importnachfrage und das Aussenden von technologischen Impulsen zu fördern vermag. Ein Stützpunkt einer solchen Entwicklung könnte z.B. in Finnland liegen. Dieses Land ist derzeit dynamisch und pflegt beachtliche und ansteigende Handelsbeziehungen mit den drei baltischen Staaten. Auch Schweden könnte diese Rolle in der Zukunft vermehrt übernehmen, denn auch hier werden mit dem Baltikum

steigende Handelsbeziehungen vorausgesagt, zur großen Bedeutung der Skandinavischen Länder in diesem Zusammenhang vgl. Peschel (1998a). Polen wäre in der längeren Frist ein interessanter Standort, weil es über potentiell große Märkte verfügt und eine den nachfolgenden Ländern ähnliche Faktorausstattung aufweist; jedoch werden in diesem Fall die technologischen Impulse für die anderen Regionen über längere Zeit nicht übermäßig ausfallen können.

Handel und wirtschaftliche Integration

Allgemein ist die Nähe zwischen Wirtschaft und Politik gerade im Bereich des Handels besonders offenkundig. Durch die intensivierten Handelsbeziehungen ergeben sich neue Arbeitsteilungsmuster, womit sich der Strukturwandel beschleunigt. Als Reflex einer solchen Internationalisierung wandeln sich gemäß der bisherigen Erfahrungen auch die politischen Rahmenbedingungen für die Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den Ländern.

Als nächstes stellt sich die Frage, inwiefern sich der gesamte Ostseeraum mit der prognostizierten Zunahme der Handelsverflechtungen in der Zukunft wirtschaftlich stärker integrieren wird. Dazu sind die vier wesentlichen Merkmale eines integrierten Wirtschaftsraums auf die regionalen Gegebenheiten hin zu untersuchen, vgl. dazu Peschel (1998b). Das erste Element betrifft die *Transport- und Kommunikationskosten*. Der Gütertransport auf der See ist immer noch wichtig, weil er kostengünstig ist; die relative Bedeutung dieses Verkehrs für das gesamte Wirtschaftswachstum hat jedoch, gemessen an früheren Zeiten, ohne Zweifel abgenommen. Wichtiger ist heute der Know how-Transfer, d.h. die Verbreitung des technischen, organisatorischen und institutionellen Wissens. Dazu sind neben den Segnungen der modernen Kommunikationstechnik die zwischenmenschlichen Kontakte von vorrangiger Bedeutung. Wenn im Ostseeraum das Wissen heute noch nicht optimal zwischen den einzelnen Ländern fließt, ist aber wahrscheinlich nicht der Verkehr das Haupthindernis, eher sind es die Unterschiede in Sprache und wirtschaftlichem Erfahrungshintergrund.

Das zweite Element eines integrierten Wirtschaftsraumes bilden die *kulturellen und strukturellen Ähnlichkeiten* zwischen den Handelspartnern. Zweifelsfrei sind im Ostseeraum in diesem Bereich heute noch wesentlich Unterschiede festzustellen. Die betreffenden Wirtschaften zeichnen sich durch stark unterschiedliche Branchen und verschieden starke Sektoren aus; diese sektoralen Unterschiede beeinflussen – wie bereits erwähnt – den Handel

und haben zusätzlich Auswirkungen auf das wirtschaftliche Wachstum, da die verschiedenen Branchen unterschiedliche Wachstumsbeiträge leisten, vgl. Bretschger (2000). In der *Abbildung 6* ist dazu die ländermäßige Einteilung der Beschäftigung auf die klassischen drei Sektoren Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen gezeigt.

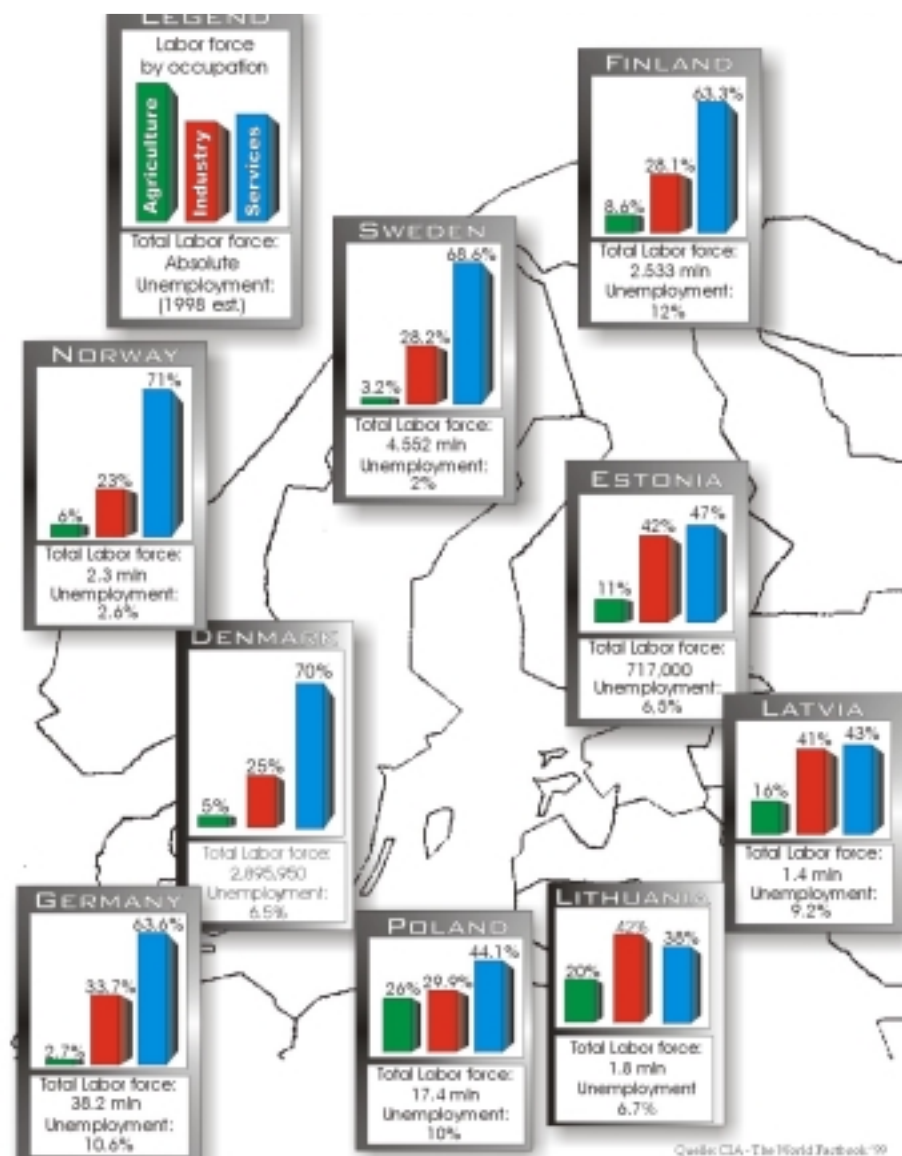


Abbildung 6: Sektorale Beschäftigungsstruktur

Aus der *Abbildung 6* sind die Verschiedenheiten gut ersichtlich. Beispielsweise beobachten wir für Skandinavien und Deutschland die in den westlichen Industriestaaten übliche Reihenfolge in der Sektorenstärke. Mit einem Beschäftigungsanteil von rund zwei

Dritteln dominiert eindeutig der Dienstleistungssektor; der Anteil dieses Sektors an der gesamten Wertschöpfung liegt dabei sogar noch höher. Allerdings gibt es auch in dieser Ländergruppe spezifische Abweichungen. So finden wir z.B. in Norwegen aufgrund des Rohstoffreichtums einen überproportional großen primären Sektor. Ebenso ist ersichtlich, dass in Deutschland der Industrieanteil immer noch erstaunlich hoch ist, weil sich hier in der Vergangenheit ein komparativer Vorteil bei verschiedenen Branchen aufgebaut hat, der sich auch unter den heutigen Weltmarktbedingungen zu behaupten vermag. Die baltischen Staaten und Polen weisen dagegen eine deutlich andere Wirtschaftsstruktur auf. In den nächsten Jahren wird hier der Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft noch weiter fortschreiten. Die sektoralen Veränderungen werden allerdings nicht unbedingt so ausgeprägt sein wie in den anderen Ländern Westeuropas, da sich gewisse Exporttätigkeiten im ersten und zweiten Sektor mit fortschreitender Entwicklung verstärken werden.

Das dritte Element eines integrierten Wirtschaftsraumes sind *ähnliche Muster des sozialen und politischen Lebens*. Diese Kongruenz ist in Skandinavien natürlicherweise gegeben. Auch in den EU-Mitgliedsstaaten bilden sich viele solcher gemeinsamer Muster heraus. Auf der anderen Seite sind innerhalb Deutschlands die Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern heute noch nicht verschwunden. Und so werden sich auch im gesamten Ostseeraum die heute noch erheblichen Unterschiede zwar stetig verringern, aber nicht schon in wenigen Jahren vernachlässigbar klein werden.

Ein viertes Element eines integrierten Wirtschaftsraumes bilden *kongruente Strategien* der einzelnen Staaten in der Wirtschaftspolitik. Die punktuelle Zusammenarbeit in den eingangs genannten Gebieten wird die zunehmende Übereinstimmung ohne Zweifel vorantreiben; auch die geplante EU-Osterweiterung wird sich in diese Richtung auswirken. Aber generell sind die Strategien heute noch sehr unterschiedlich. Kongruenz sollte sich vorerst realistischerweise auf konkrete Einzelprojekte beziehen. Ein aktuelles Beispiel ist die Umweltpolitik, z.B. die nachhaltige Nutzung der Ostsee. Aus der naturwissenschaftlichen Forschung ist bekannt, dass die Weltmeere äußerst wichtige und hochsensible Ökosysteme sind. Deshalb erscheint es als naheliegend, im baltischen Wirtschaftsraum die Ostsee als integriertes und integrierendes Ökosystem zu erkennen, zu pflegen und gemeinsam nachhaltig zu nutzen.

Abschließend soll darauf hingewiesen werden, dass Integrationsbestrebungen neben wirtschaftlichen oft auch politische Zielrichtungen verfolgen. Bei der Realisierung des *Europäischen Binnenmarktes 1992* standen mit der Betonung des Wohlstandsgewinns eines Binnenmarktes vorerst wirtschaftliche Aspekte im Vordergrund. Damals wurde berechnet,

dass die Integration in den beteiligten Ländern zu einem Zuwachs des gesamten Einkommens von durchschnittlich fünf Prozent führt, vgl. Cecchini et al. (1989). Ähnliche Rechnungen wurden für die EU-Osterweiterung gemacht. Es wurde prognostiziert, dass sich die möglichen Beitrittskandidaten beträchtliche Wohlstandsgewinne ausrechnen können, vgl. Baldwin/Francois/Portes (1997) und Kohler (1999), während auch die bisherigen EU-Länder profitieren, vgl. Keuschnigg/Kohler (1998) zum Fall Österreichs. Allerdings wurde auch darauf hingewiesen, dass die Integration von stark unterschiedlichen Partnern wirtschaftlich nur dann besonders erfolgreich ist, wenn gewisse Anforderungen an die Effizienz der Märkte in den einzelnen Ländern erfüllt sind, vgl. Rivera-Batiz/Xie (1993) und Bretschger (1999b).

Andererseits verfolgte die Europäische Gemeinschaft natürlich schon in den ersten Tagen auch eine andere, eine *politische Vision*. Zum einen besteht das Anliegen der Eingliederung der Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts in einen friedlichen und gesellschaftlich integrierenden Staatenbund. Zusätzlich erscheint das Ziel, die Wirtschaftskraft der Mitgliedsländer zu stärken, auch als gutes Mittel, um das innereuropäische Gleichgewicht herzustellen und das politische Gewicht Europas in der Welt zu fördern. Bei der geplanten EU-Osterweiterung ergibt sich allerdings das Problem, dass besonders die strukturschwächeren EU-Insider Verluste in der Verteilung der Ressourcen befürchten. Daher wird heute allgemein akzeptiert, dass politische Reformen innerhalb der EU vorangetrieben werden sollten, um eine Osterweiterung möglichst gut vorzubereiten.

Schlussbetrachtungen

Der internationale Handel im Ostseeraum wird in den nächsten Jahren, von teilweise niedrigem Niveau aus, kräftig zunehmen. Der Zuwachs dieser außenwirtschaftlichen Beziehungen ist für eine erfolgreiche Entwicklung der regionalen Aufholerstaaten zentral, während er für Skandinavien und Deutschland eine interessante zusätzliche Perspektive darstellt. Inwiefern aus dem Handel eine verstärkte wirtschaftliche Integration des Ostseeraums mit eigener Prägung und eigenen Institutionen entstehen kann, hängt vorrangig davon ab, wie die weiteren Integrationsschritte in Europa aussehen. Innerhalb des gesamten europäischen Systems wird aber der Regionalismus auf jeden Fall wichtiger werden, d.h. dass die Regionen verschiedener Nationen, nicht nur – aber auch – im Ostseeraum, wieder vermehrt einen wirtschaftlichen und politischen Austausch pflegen. Als beste Anknüpfungspunkte erscheinen dabei für die Ostseestaaten vor allem die Bereiche Verkehr,

Bildung und Umwelt, denn diese sind wirtschaftlich bedeutend und können auf besondere Weise integrierende Kräfte hervorrufen.

Auf jeden Fall wird ein der gesamteuropäischen Wirtschaftsarchitektur untergeordneter Wirtschaftsraum an der Ostsee nicht ohne Zeitverzögerung entstehen können. Viele Länder sind heute in ihrer Außenorientierung nicht primär auf diese Region ausgerichtet, während andere vorerst auch binnenwirtschaftliche Probleme zu lösen haben, so z.B. die Stärkung der Marktwirtschaft, die Durchführung weiterer Privatisierungen und die dauerhafte Etablierung von glaubwürdigen und effizienten politischen Institutionen. Vor allem an diesen Standorten wäre auch ein Strukturwandel, der den Aufbau neuer Sektoren mit höherer Wertschöpfung ermöglicht sowie kleinen und innovativen Unternehmungen ein produktives Umfeld bietet, sehr hilfreich. Unterstützend sollte dabei die Bildung von Netzwerken zwischen den Branchen einerseits aber auch zwischen den Hochschulen und Branchen andererseits wirken.

Eine weitere Chance kann für den Ostseeraum aus dem zunehmenden Handel zwischen den westlichen Staaten und Osteuropa bzw. Asien entstehen. Diese Handelsbeziehungen brauchen funktions- und leistungsfähige Zentren, die spezifische geographische, kulturelle und wirtschaftliche Eigenschaften aufweisen. Wenn die von den entsprechenden Handels- und Produktionsunternehmungen gewünschten Voraussetzungen in der Region vorhanden sind, könnte sich der Ostseeraum als Stützpunkt anbieten. Allerdings ist auch bei der wirtschaftlichen Entwicklung in Osteuropa und Zentralasien der Faktor Zeit nicht zu unterschätzen.

Literatur

- Baldwin, R.E. (1989): The Growth Effects of 1992, *Economic Policy*, Vol. 9, 247–82.
- Baldwin, R.E., Francois, J.F., Portes, R. (1997): The Costs and Benefits of Eastern Enlargement: The Impact on the EU and Central Europe, *Economic Policy*, April
- Bretschger, L. (1997a): Integration und langfristige Wirtschaftsentwicklung, *Oldenbourg Verlag*, München.
- Bretschger, L. (1997b): International Trade, Knowledge Diffusion, and Growth, *International Trade Journal*, IX (3):327–348.
- Bretschger, L. (1999a): Knowledge Diffusion and the Development of Regions, *Annals of Regional Science*, 33(3):251-268
- Bretschger, L. (1999b): Dynamik der realwirtschaftlichen Integration am Beispiel der EU-Osterweiterung, *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, 218(3/4): 276-293
- Bretschger, L. (2000): On the Predictability of Knowledge Formation: The Tortuous Link between Regional Specialisation, Trade, and Development, *Journal of Economics*, forthcoming.
- Cecchini, P. et.al. (1988): *Europa '92: Der Vorteil des Binnenmarktes*, Deutsche Ausgabe, Nomos-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Jäger-Roschko, O. (1997): *Internationaler Handel im Ostseeraum: Szenarien auf Basis eines Regressionsansatzes*, Florentz, München 1997
- Keuschnigg, C, Kohler, W. (1998): Eastern Enlargement of the EU: How Much is it Worth for Austria, *CEPR Discussion Paper No. 1786*, London
- Kohler, Wilhelm (1999): Wer gewinnt, wer verliert durch die Osterweiterung der EU? In: *Schriften des Vereins für Socialpolitik*, Band 274, Duncker&Humblot, Berlin: 27–77.
- Peschel, K. (1998a): Perspectives of Regional Development Around the Baltic Sea Region, *Annals of Regional Science*, 32(3).
- Peschel, K. (1998b): The Baltic Sea Region-an Economically Highly Integrated Area in the Future? Paper presented at the 5th Nordic-Baltic Conference in Regional Science, Pärnu
- Rivera-Batiz, L.A., Romer, P.M.(1991): Economic Integration and Endogenous Growth, *Quarterly Journal of Economics*, 106, No. 2, 531–556.
- Rivera-Batiz, L.A., Xie, D. (1993): Integration Among Unequals, *Regional Science and Urban Economics*, 23, 337–354.

**Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät
Wirtschaftswissenschaftliche Diskussionspapiere**

Bisher erschienen:

- 1/97 Ole Janssen/Carsten Lange: „Subventionierung elektronischer Geldbörsen durch staatliche Geldschöpfungsgewinne“
- 2/97 Bernd Frick: „Kollektivgutproblematik und externe Effekte im professionellen Team-Sport: 'Spannungsgrad' und Zuschauerentwicklung im bezahlten Fußball“
- 3/97 Frauke Wilhelm: „Produktionsfunktionen im professionellen Mannschaftssport: Das Beispiel Basketball-Bundesliga“
- 4/97 Alexander Dilger: „Ertragswirkungen von Betriebsräten: Eine Untersuchung mit Hilfe des NIFA-Panels“
- 1/98 Volker Ulrich: „Das Gesundheitswesen an der Schwelle zum Jahr 2000“
- 2/98 Udo Schneider: „Der Arzt als Agent des Patienten: Zur Übertragbarkeit der Principal-Agent-Theorie auf die Arzt-Patient-Beziehung“
- 3/98 Volker Ulrich/Manfred Erbsland: „Short-run Dynamics and Long-run Effects of Demographic Change on Public Debt and the Budget“
- 4/98 Alexander Dilger: „Eine ökonomische Argumentation gegen Studiengebühren“
- 5/98 Lucas Bretschger: „Nachhaltige Entwicklung der Weltwirtschaft: Ein Nord-Süd-Ansatz“
- 6/98 Bernd Frick: „Personal-Controlling und Unternehmenserfolg: Theoretische Überlegungen und empirische Befunde aus dem professionellen Team-Sport“
- 7/98 Xenia Matschke: „On the Import Quotas on a Quantity-Fixing Cartel in a Two Country-Setting“
- 8/98 Tobias Rehbock: „Die Auswirkung der Kreditrationierung auf die Finanzierungsstruktur der Unternehmen“
- 9/98 Ole Janssen/Armin Rohde: „Einfluß elektronischer Geldbörsen auf den Zusammenhang zwischen Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, Geldmenge und Preisniveau“
- 10/98 Stefan Degenhardt: „The Social Costs of Climate Change: A Critical Examination“
- 11/98 Ulrich Hampicke: „Remunerating Conservation: The Faustmann-Hartmann Approach and its Limits“

- 12/98 Lucas Bretschger: „Dynamik der realwirtschaftlichen Integration am Beispiel der EU-Osterweiterung“
- 13/98 Heiko Burchert: „Ökonomische Evaluation von Telematik-Anwendungen im Gesundheitswesen und Schlußfolgerungen für ihre Implementierung“
- 14/98 Alexander Dilger: „The Absent-Minded Prisoner“
- 15/98 Rainer Leisten: „Sequencing CONWIP flow-shops: Analysis and heuristics“
- 1/99 Friedrich Breyer/Volker Ulrich: „Gesundheitsausgaben, Alter und medizinischer Fortschritt: eine ökonomische Analyse“
- 2/99 Alexander Dilger/Bernd Frick/Gerhard Speckbacher: „Mitbestimmung als zentrale Frage der Corporate Governance“
- 3/99 Paul Marschall: „Lebensstilwandel in Ostdeutschland: Ansatzpunkte für gesundheitsökonomische Analysen“
- 4/99 Lucas Bretschger: „On the predictability of knowledge formation: the tortuous link between regional specialisation and development“
- 5/99 Alexander Dilger: „Betriebsratstypen und Personalfuktuation: Eine empirische Untersuchung mit Daten des NIFA-Panels“
- 6/99 Claudia Werker: „Market Chances of Innovative Firms from Transition Countries in Interregional Markets“
- 7/99 Udo Schneider: „Ärztliche Leistung und Compliance des Patienten - der Fall des Double Moral Hazard“
- 1/00 Florian Buchner/Jürgen Wasem: „Versteilerung der alters- und geschlechts-spezifischen Ausgabenprofile von Krankenversicherern“
- 2/00 Lucas Bretschger: „Konvergenz der europäischen Regionen“
- 3/00 Armin Rohde/Ole Janssen: „EU-Osterweiterung: Ist ein schneller Beitritt zur Europäischen Währungsunion für Estland sinnvoll?“
- 4/00 Lembo Tanning: „Schätzkriterien des Außenhandels zwischen der Europäischen Union und mittel- und osteuropäischen Ländern“
- 5/00 Frank Hettich/Carsten Schmidt: „Deutschland, ein Steuermärchen?“
- 6/00 Cornelia Kerim-Sade/Alexander Crispin/Jürgen Wasem: „An External control of Validity of the German EuroQol-5D Questionnaire“
- 7/00 Lucas Bretschger/Frank Hettich: „Globalisation, Capital Mobility and Tax Competition: Theory and Evidence for OECD Countries“

- 8/00 Frank Hettich: „The Implications of International Cooperations for Economic Growth, Environmental Quality and Welfare“
- 9/00 Alexander Dilger: „The Market is Fairer than Bebchuk´s Scheme“
- 10/00 Claudia Werker: „Market Performance and Competition: A Product Life Cycle Model“
- 11/00 Joachim Schwerin: „The Dynamics of Sectoral Change: Innovation and Growth in Clyde Shipbuilding, c. 1850-1900“
- 12/00 Lucas Bretschger/Sjak Smulders: „Explaining Environmental Kuznets Curves: How Pollution Induces Policy and New Technologies“
- 13/00 Franz Hessel: „Wertigkeit der Augeninnendruckmessung mittels Non-contract Tonometrie durch Augenoptiker in Deutschland. Eine Kosten-Wirksamkeits-Analyse.“

